

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 4

Illustration: [s.n.]
Autor: Hax, Doris

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Verein sucht «originelle Preise» für einen Wettbewerb. Er fragt in diesem Zusammenhang den Stadtrat an, ob ein Preis darin bestehen könne, dass der Gewinner einen Tag lang einen Stadtrat bei seiner Arbeit begleite. Dies provoziert den Finanzvorstand zu folgendem Vorschlag: «Einen Tag mit einem Stadtrat – oder eine Nacht mit Emilie.» Womit Finanzchef Willy Küng natürlich Zürichs Stadträtin Emilie Lieberherr einbezogen hat.

Nachlesen kann ich das in den «Amtlichen Bonmots aus dem Hayek-Jahr 1984», die Stadtrat Ruedi Aeschbacher, Vorstand des

Von Fritz Herdi

Bauamtes I, gesammelt hat. Material hat er auch von Gemeinderatspräsident Heiri Gross erhalten, Illustrationen von Gemeinderat Ernst Weibel. Gemeinderatspräsident Heiri Gross sagte übrigens: «Genossenschaft heisst noch nicht, dass Genosse schafft.» Bauvorstand II sinnierte bei einer Debatte im Gemeinderat: «Heute bekomme ich von der Linken so viel Lob! Was habe ich da wohl falsch gemacht?»

Zu faul zum Zügeln

Und weiterhin aus dem Reigen der amtlichen Bonmots 1984:

Stadtrat Max Bryner: «Ich bleibe auch nach meiner Pensionierung in der Stadt wohnen.» Darauf sein Amtskollege J. Kaufmann: «Ich auch; ich bin nämlich zu faul zum Zügeln.» Hier eine Bryner-Blüte: «Von den Spitalern erfahre ich viel zu wenig; sie geben nichts heraus, auch dann nicht, wenn einer fälschlicherweise gestorben ist.» So der Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamtes.

Man erinnert sich: Phänomene in Zürich. Die chinesischen Arbeiter, die den Bambusturm in der Phänomene bauen, sollen vom Stadtrat empfangen werden. Man werweist im Stadtrat, wie man sich mit ihnen verständigen wird. Dazu Polizeivorstand H. Frick: «Macht Euch keine Sorgen, die Chinesen werden wir sicher so gut verstehen wie jeden Mittwoch den Gemeinderat.»

Ein Mitarbeiter des Hochbauamtes bemerkt, er habe oft Mühe, die Handschrift des Stadtbaumeisters zu entziffern. Dazu Stadtbaumeister A. Wasserfallen geständig: «Das mag durchaus stimmen, denn manchmal kann sogar ich selbst nicht mehr lesen,

Eine Nacht mit Emilie ...

was ich geschrieben habe – und dann muss auch ich meine Sekretärin fragen.» Und Stadtrat Bryner: «Ich bin mich gewohnt, Wort zu halten. Und wenn ich einmal mein Wort nicht halten kann, dann sage ich es beizeiten.»

Bestangezogener Leerlauf

Im Reigen der amtlichen Bonmots kommt auch alt Stadtrat, heute Bankier Dr. Ernst Bieri mit einer seiner Pointen zum Handkuss: «Dieser Beamte ist der bestangezogene Leerlauf in der Stadt Zürich.»

Und während des Wartens auf die Ankunft des Fürsten von Liechtenstein in der Kälte vor dem Stadthaus bemerkt Stadtpräsident Dr. Thomas Wagner: «Wenn ich schon einmal pünktlich bin, kommt hoffentlich der Fürst nicht zu spät.» Ebenfalls eine stadtpräsidiale Formulierung: «Ich bin schon dafür, ab und zu mal ein Pferd zu stehlen – aber immer im Rahmen der Legalität.»

Noch einmal Stadtrat Max Bryner: «Wenn es rechtlich nicht geht, dann geht es nun halt einfach nicht; allerdings hätte ich

gemeint, dass hier eine kleine Willkür gut getan hätte.» Ein schönes Wort von Peter Stünzi, Chef des Gartenbauamtes: «Die Dienstchefs in unserer Stadtverwaltung sind sich alle sehr ähnlich; sie unterscheiden sich lediglich durch die Farbe ihrer Scheuklappen.» Und Gemeinderat Ernst Hauser: «Für mich sind alle Aussteiger so lange unglaublich, als sie nicht ihre Nabelschnur zum Sozialamt abschneiden.»

Basler mit Zürcherin

Vom Stadtpräsidenten wird der Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Kreditanstalt mit der Bemerkung provoziert, wie es denn möglich sei, dass ein Basler an der Spitze dieses «urzürcherischen» Bankinstitutes stehe. Des Präsidenten Robert A. Jekers Antwort: «Mein Basler Dialekt verrät zwar meine Herkunft. Doch habe ich eine Wohnung in Zürich und eine Zürcherin zur Frau. – Mehr kann man von mir wirklich nicht verlangen in der ersten Generation.»

Ein anderes Thema! Der Stadtrat diskutiert im Rahmen der Sparanstrengungen unter anderem auch darüber, ob Bestat-

tungsbeamte noch nötig seien. Dazu der Vorstand des Gesundheitsamtes: «Angenehm ist diese Arbeit nicht; ich würde jedenfalls lieber als Hochzeitsbegleiter gehen.» In der Nähe angesiedelt, was der «Chef Gartenbauamt» sagt: «Mit den Friedhöfen habe ich eine der krisensichersten Dienstabteilungen: Gestorben wird immer!»

Dr. Martin Fröhlich, Mitglied der Denkmalpflegekommission: «Jedermann reagiert heute empfindlich auf Fehler; aber nur auf jene, die er nicht selber gemacht hat.» Derselbe: «Der Denkmalpfleger läuft seit Jahren auf allen vieren – damit er auch ja kein Fettnäpfchen auslassen muss, in welches man treten könnte.»

Kapieren statt kopieren

Es komme nicht darauf an, meinte einer, zu kopieren, sondern zu kapieren. Bauvorstand II, als die Baupolizei einem nicht bewilligten Massagesalon auf die Sprünge gekommen ist: «Dieses Etablissement scheint ein Jungbrunnen für eine Altherrenvereinigung gewesen zu sein.»

Ständerat Carl Miville, Vorsteher der Kantonalen AHV, Basel, meint: «Ich finde es sehr charmant, dass es in der Zürcher Sozialdemokratie überhaupt noch möglich ist, dass ein Sozi mit einem anderen zum gleichen Fest geht.» Ebenfalls von ihm: «Die Zürcher sind nichts anderes als Österreicher, die bei der Völkerwanderung zu weit marschiert sind.»

Als bei einer Ehrung des «Tages-Anzeiger»-Redaktors Fred Hirs dessen «human touch» hervorgehoben wird, brummt Stadtschreiber A. I. Gerster: «Heutzutage vermisst man leider oft den (human touch), da gibt es nur noch (human Totsch).» Ausserdem: Diskussion im Stadtrat, wer an den Theologenkongress abgeordnet werden soll. Stadtrat Dr. J. Kaufmann auf die Meinung, das müsse auf jeden Fall ein wortgewaltiger Magistrat sein: «Da muss man gar nicht reden, sondern lediglich still vor sich hinglauben.»

Kurz noch einmal Gemeinderatspräsident Heiri Gross: «Auf einen Muratore drei Juristen – um das Baurecht zu erlisten.» Und sein präsidialer Vorgänger Kurt Graf nach einer mühsamen Diskussion im Gemeinderat: «Nun werden Sie verstehen, meine sehr verehrten Damen und Herren, warum ich bei Vollmond keine Doppelsitzungen ansetze.»

